

# TASK FORCE BERLIN

Weiterführende Literatur zur gleichnamigen ProSieben-Sendung  
Handreichung für pädagogische Fachkräfte



# INHALT



deutsche kinder- und jugendstiftung



## IMPRESSUM:

Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

### Redaktion:

Arne Busse, Wiebke Kohl (verantwortlich), Saskia Mey, Rhaban Schulze Horn

### Autorinnen und Autoren des Politikworkshops:

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

### Autorinnen und Autoren der Hintergrundtexte:

Nina Hölscher: Bildung

Yvonne Wypchol: Politikverdrossenheit

Miriam Zimmer: Freizeit, Wählen gehen

Göttinger Institut für Demokratieforschung

### Gestaltung:

KonzeptQuartier GmbH, Fürth

### Fotos:

ProSieben

## ICH, WIR, POLITIK

Politikworkshop für Schulklassen zum TV-Format „Task Force Berlin“ .....	4
Workshop 1 <b>UNSERE THEMEN</b> .....	8
Workshop 2 <b>WO WERDEN ENTSCHEIDUNGEN GETROFFEN?</b> .....	11
Workshop 3 <b>„QUAL DER WAHL ...“</b> .....	14
Workshop 4 <b>VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN</b> .....	16

## BILDUNG

Von und für sogenannte bildungsbenachteiligte Jugendliche? .....	20
1. Zum Begriff der Bildung – Eine allgemeine Aufgabe .....	21
2. Zur Bedeutung von Bildung für bildungsbenachteiligte Jugendliche .....	22
HOW TO .....	24

## FREIZEITGESTALTUNG

1. Das Konzept Freizeit und Freizeitgestaltung .....	27
HOW TO .....	30

## POLITIKVERDROSSENHEIT

Ist Politik hoffnungslos bei sogenannten bildungsfernen Jugendlichen? .....	32
1. Politikverdrossenheit als Sammelbegriff für verschiedene negative Einstellungen zur Politik .....	33
2. Jugendliche und „ihre“ Politikverdrossenheit .....	34
3. Konklusion – „sich eine eigene Stimme verschaffen“ .....	35
HOW TO .....	36

## WARUM WÄHLEN GEHEN?

1. Nur so können meine Interessen vertreten werden .....	40
2. So kann ich die Politiker und Politikerinnen auch kontrollieren .....	41
3. Wählen gehen ist ein lang erkämpftes Bürgerrecht, immer noch ein Privileg und nicht selbstverständlich .....	42
HOW TO .....	44

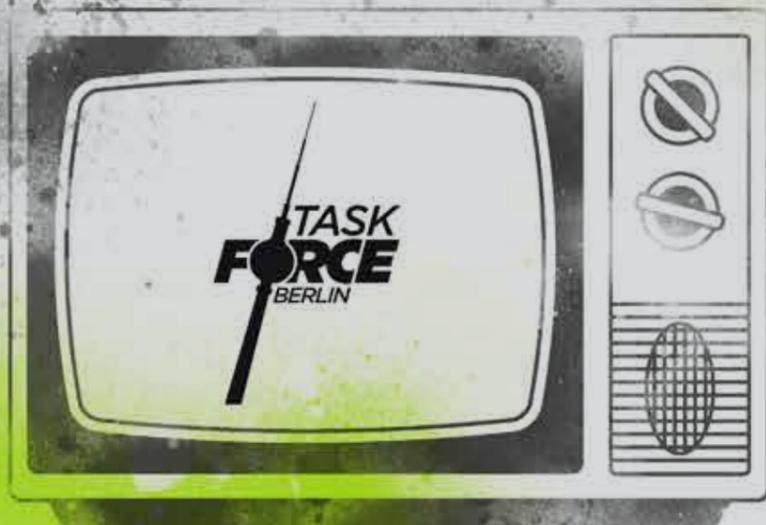
# ICH, WIR, POLITIK

## POLITIKWORKSHOP FÜR SCHULKLASSEN ZUM TV-FORMAT „TASK FORCE BERLIN“

(2013, ProSieben)

### Hintergrund

Im Hinblick auf die bevorstehende Bundestagswahl ist es ein wichtiges Anliegen, die Zielgruppe der Jugendlichen im Blick zu haben, die entweder bereits wählen dürfen und z.B. Entscheidungshilfen für ihre Wahl benötigen, oder aber junge Menschen zu erreichen, die sich mit dem Thema eingehender beschäftigen möchten. Ferner soll der Workshop Gesprächs- und Reflexionsanlässe für Zielgruppen schaffen, die sich bisher wenig oder gar nicht mit Politik auseinandergesetzt haben. Der Politikworkshop „Ich, wir, Politik“ ist für die Jahrgangsstufen 9–12 angelegt. Der Workshop kann daher in Sekundarschulen, Berufsschulen und in der gymnasialen Oberstufe durchgeführt werden. Inhaltlich fokussiert das Konzept das Thema Bundestagswahlen, die einzelnen Bausteine können aber problemlos auf andere Wahlen (Kommunalwahlen, Landtagswahlen und Europawahlen) modular angepasst und in deren Kontext eingesetzt werden.



## An wen richtet sich das Workshop-Konzept?

Das Konzept für die Politik-Workshops richtet sich an Lehrkräfte von Sekundarschulen, Berufsschulen und gymnasialen Oberstufen. Außerdem eignen sich die Konzepte zum Einsatz in der außerschulischen Jugendarbeit. Sie werden als Lehrkraft bzw. als pädagogische Fachkraft mit diesem Material angesprochen und darin unterstützt:

- Das Interesse der Zielgruppe für politische Partizipation zu wecken und sie mit demokratischen Prozessen vertraut zu machen.
- Eine offene Lernumgebung für Ihre Schülerinnen und Schüler zu schaffen.
- Jugendliche anzuregen, Anknüpfungspunkte aus ihrem Alltag in der Politik zu finden und sich zu „ihren Themen“ eine eigene Meinung zu bilden.
- Junge Menschen zu stärken, Veränderungsbedarf und konkrete Botschaften an die Politik zu formulieren.
- Ihre Lerngruppe zu sensibilisieren, dass Politik weniger abstrakt ist, als oft angenommen wird – und als sie im allgegenwärtigen Alltag und Leben der Jugendlichen präsent ist.
- Junge Menschen zu ermutigen, sich an den Wahlen zu beteiligen und dadurch Politik mitzugestalten.
- Junge Menschen zu befähigen, sich als aktive Bürgerinnen und Bürger in Politik und Gesellschaft einzubringen. Dies ist die Grundlage für die Ausbildung einer starken Persönlichkeit und eine Vorbereitung für das lebenslange Lernen.

## Zielsetzung

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln durch die Lerneinheiten folgende Fähigkeiten und Kompetenzen:

- Sie analysieren und argumentieren, indem sie aus dem eigenen Alltagserleben Probleme und Veränderungswünsche herausfiltern, sie anderen Schülerinnen und Schülern begründet darstellen und zu politischen Themenstellungen in Beziehung setzen.
- Sie erleben, wie andere Schülerinnen und Schüler ihr Umfeld wahrnehmen, arbeiten kooperativ und produktorientiert in einer Gruppe, klären unterschiedliche Interessen und vollziehen die Perspektive anderer nach.
- Sie beschaffen sich gezielt aus Medien und Materialien von Parteien politische Informationen, verarbeiten diese anhand von Schlüsselfragen und stellen sie strukturiert dar.
- Sie leiten aus der Auseinandersetzung mit politischen Problemen und Themenstellungen ein eigenes Urteil ab. Sie präsentieren methodisch selbstständig erarbeitete Ergebnisse schriftlich und mündlich und erarbeiten dafür kreativ Materialien und Handlungsszenarien.
- Sie erleben, wie man einen Meinungsbildungsprozess unterstützen kann, und entwickeln ein Verständnis für Mehrheitsabstimmungen und Konsensentscheidungen.

## Aufbau und Methodik

Der Workshop kann fächerübergreifend angelegt werden und unterstützt die individuellen und kooperativen Lernprozesse der Jugendlichen.

„Ich, wir, Politik“ ist in vier Workshops/Unterrichtssequenzen gegliedert:

1. **UNSERE THEMEN**
2. **WO WERDEN ENTSCHEIDUNGEN GETROFFEN?**
3. **„QUAL DER WAHL ...“**
4. **VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN**

Die Workshops verbinden Elemente des Demokratieerlebens und der politischen Bildung. Ihre Reihenfolge ist bewusst gesetzt und sollte nicht verändert werden, da sie aufeinander aufbauen und in den folgenden Einheiten Ergebnisse vorheriger Arbeitsschritte genutzt werden.

Die Workshops enthalten Umsetzungsvorschläge mit methodischen Hinweisen und Hintergrundinformationen für Lehrkräfte. Sie sind Möglichkeiten der Ergänzung der jeweiligen Rahmenlehrpläne in den Fächern Politikwissenschaft/Geschichte/Sozialkunde und bieten Vorschläge für didaktische und methodische Handlungsschritte.

Für die einzelnen Workshops wird ein Zeitrahmen von 90 Minuten empfohlen. Lehrkräfte sind dazu eingeladen, die Workshops als Vorschläge zu verstehen und diese auf die Situation in der eigenen Lerngruppe und auf andere Zeitkontingente zu übertragen.

Jeder Workshop folgt einer wiederkehrenden Struktur, so dass den Lehrkräften die Arbeit mit dem Politikworkshop erleichtert wird.

### I Überblick

Im Überblick werden Ziele und Inhalte des jeweiligen Workshops beschrieben und Informationen für die Lehrkraft notiert.

### II Ablauf

Der Unterricht wird exemplarisch mit didaktischen Empfehlungen beschrieben.

### III Weiterführende Literatur und Materialien

Die Mediathek bietet Ihnen zusätzliche Materialien für den Unterricht und Hinweise auf weiterführende Literatur.

# WORKSHOP

# 1

## UNSERE THEMEN

### I Überblick

Schülerinnen und Schüler sollen themengeleitetes politisches Handeln verstehen und die Themen, die sie selbst bewegen, innerhalb des politischen Systems verorten können. Die Einführungsstunde hat zum Ziel, dass sich Schülerinnen und Schüler bewusst machen, wo sie in ihrem Lebensumfeld Veränderungsbedarf sehen, wie unterschiedlich sie und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler diese Probleme wahrnehmen und wie man sich auf einen Gegenstand einigt.

Wenn junge Menschen keine Verbindung zwischen ihren Interessen und politischen Themen sehen, scheinen sie „politikverdrossen“. Vielen Jugendlichen ist nicht bewusst, dass sie sich politisch äußern und dass ihre Interessen und Themen durchaus politisch sind. Die SINUS-Studie „Wie ticken Jugendliche?“ aus dem Jahr 2012 belegt, dass junge Menschen nicht im engeren Sinne politikverdrossen sind, sondern dass die Angebote, die von der Politik für Teilhabe gemacht werden, nicht adäquat zu den Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen passen.

Themen der politischen Agenda der Jugendlichen sind laut SINUS 2012 beispielsweise:

- Ungerechtigkeit in der Gesellschaft,
- der Wunsch nach Gestaltung von Lebensräumen,
- der Wunsch nach Sprachrohren, die die eigenen Probleme, Sehnsüchte
- und Interessen in „ihrer“ Sprache artikulieren,
- die Bereitschaft, sich für das soziale Umfeld einzusetzen.

### → Informationen für die Fachkraft

Um den Schülerinnen und Schülern die Erkenntnis zu ermöglichen, dass ihre eigenen Themen durchaus gesellschaftlich relevante Themen sind, ist es wichtig, in dieser Phase tatsächlich die Themen der Schülerinnen und Schüler zu bergen. Diese Themen können „klein“ sein und stammen am ehesten aus dem Alltag und dem lokalen Umfeld (z.B. Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Eintrittspreise für Freizeiteinrichtungen, Diskriminierung in Schule oder Ausbildung, Erfahrungen mit Behörden im Kontext von

ALGII oder Aufenthaltsstatus). Damit sich die Jugendlichen ihrer eigenen Themen bewusst werden, wird methodisch eine Verbindung von Einzel- und Gruppenarbeit vorgeschlagen.

Bitte beachten Sie, dass es zu den Themenfeldern Bildung, Freizeit, Politikverdrossenheit und Wahlmotivation, die Jugendlichen häufig wichtig sind, Hintergrundtexte gibt, die Sie bei der Vorbereitung der Workshopreihe unterstützen können.

### II Ablauf

#### Einstieg

Die Lehrkraft stellt den Projektworkshop „Ich, wir, Politik“ vor und erläutert das Ziel:

Das Ziel ist, herauszufinden, ob und was die Bundestagswahl mit mir selbst zu tun hat, und zu erfahren, wie ich selbst Verantwortung für Veränderungen übernehmen kann.

Die Lehrkraft bettet die Workshops in den Kontext der Bundestagswahl ein:

Wann findet die Wahl statt? Wie oft findet sie statt? Wer darf wählen? Wen oder was wählen wir? Welche Parteien kennt ihr? Welche Wahlplakate oder Werbespots sind euch im Gedächtnis?

#### Erarbeitung

1. Schülerinnen und Schüler erhalten den Auftrag, in Einzelarbeit mit je einem Wort ein oder zwei Themen zu benennen, die sie in ihrem Umfeld oder an der eigenen Lebenssituation am meisten stören und die sie gerne verändern würden. Jedes Thema wird groß oben auf eine Karte/ein Blatt Papier geschrieben. Unter der so entstandenen Überschrift (z. B. „Eintrittspreise“, „Verkehrssituation“, „Diskriminierung“, „schlechtes Essen“) sammelt jede/jeder für sich einige Erläuterungen für die folgende Vorstellung des Themas für die anderen Schülerinnen und Schüler (z. B. konkrete Beispiele für das Problem, Begründungen, Wünsche für die Zukunft, Fragen an die Mitschüler, Botschaften an Politiker).

2. Die Lehrkraft bildet Kleingruppen (pro Gruppe vier bis sechs Schülerinnen/Schüler) nach einem Zufallsprinzip (z. B. alle, die im Frühling, Sommer, Herbst, Winter geboren sind) oder alternativ nach ähnlich formulierten Themen (diese Gruppenkonstellation wird bis zum Workshop IV genutzt). In den Kleingruppen wird ein „Zeitminister“ gewählt, der darauf achtet, dass alle ihre Themen kurz vorstellen können und gleiche Redezeit und Aufmerksamkeit bekommen (Lehrkraft gibt die zur Verfügung stehende Gesamtzeit für die Themenvorstellung vor). Nun stellen alle Jugendlichen ihre Themen der gesamten Gruppe vor.

3. Alle Themenzettel werden (auf die Erde, den Tisch) in die Mitte der Kleingruppe gelegt. Gleiche oder ähnliche Themenzettel werden zusammengelegt

(Cluster). Jede Schülerin/jeder Schüler nimmt einen dicken Stift und verteilt drei Striche: Zwei Striche auf das Thema, mit dem sie/er sich am liebsten weiter beschäftigen möchte/das sie/er am wichtigsten findet; ein Strich auf das zweitliebste/-wichtigste Thema. Gleiche Themen werden gemeinsam im Cluster zur Abstimmung gestellt. Wenn alle gewählt haben, wird ausgezählt, welches Thema die meisten Striche hat.

4. Optional: Im Anschluss an diese Entscheidung können mögliche Alternativen zu dem zuvor vorgegebenen Verfahren der Auswahl der „Top 3“ zusammengetragen werden: z. B. Auswahl der Top 5/Top 10 der Themen oder Einigung auf einen Konsens. So können die Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisiert werden, dass eine wichtige Quelle für Meinungsbildung und Entscheidungsfindung die Zeit ist und dass in der repräsentativen Demokratie vor allem deshalb Vertreter des Volkes gewählt werden, damit nicht alle Bürgerinnen und Bürger über alle Themen diskutieren und entscheiden müssen.

### Ergebnissicherung

Aus allen Kleingruppen wird jeweils das Papier/die Karte mit den meisten Strichen an einem zentralen Ort (der Tafel/Pinnwand) zusammengetragen. Am Ende des Workshops schaut die gesamte Lerngruppe die Themenauswahl an: Welche vier bis fünf Themen sind uns also besonders wichtig? Vielleicht sind auch Themen gleich? Was genau sind die Fragen oder Botschaften, die wir mit unseren Themen verbinden?

→ Mit diesen Themen wird im nächsten Block weiter gearbeitet.

### III Weiterführende Literatur und Materialien

- Calmbach, M./Thomas, P.-M./Borchard, I./Flaig, B. (2011): Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg.
- Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): Unsichtbares Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen Jugendlichen“. In: Kohl, Wiebke/Seibring, Anne (Hg.): Unsichtbares Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen Jugendlichen“. Band 1138 der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2012.
- Hintergrundtexte zu den Themen „Freizeitgestaltung“ und „Bildung“ der Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, abrufbar unter [www.bpb.de/taskforceberlin](http://www.bpb.de/taskforceberlin)
- [www.bpb.de/shop/lernen/spiele/34283/wahlzeit-warum-waehlen](http://www.bpb.de/shop/lernen/spiele/34283/wahlzeit-warum-waehlen)



### I Überblick

Themen, die sich „privat“ anhören, haben auch politische Komponenten. Nicht immer ist auf den ersten Blick ersichtlich, welche Personengruppen zu der Lösung eines Problems beitragen müssen und ob bzw. welche politischen Entscheidungsträger Veränderungen befördern können. Ist der Busfahrer daran schuld, wenn der Bus immer zu spät kommt? Wer macht Verkehrspolitik? Und auf wessen Kosten? Für eine aktive Teilhabe an der Demokratie ist es wichtig zu analysieren, wer die richtigen Adressaten für Veränderungswünsche und politische Forderungen sind.

In diesem Workshop wird die Arbeit abwechselnd in der Großgruppe und den aus dem ersten Workshop bestehenden Kleingruppen gestaltet.

#### → Informationen für die Fachkraft

Das hier vorgeschlagene Vorgehen ist angelehnt an Stakeholderanalysen im professionellen Pro-

jektmanagement, mit denen dargestellt wird, welche Personengruppen von einem Thema / Problem betroffen sind, wer den größten Veränderungsdruck hat und wer Einfluss auf ein Thema nehmen kann.

In diesem Workshop wird eine vereinfachte Form vorgeschlagen. Die Lehrkraft kann zusätzliche Vertiefungsebenen integrieren. So ist es z. B. möglich,

- das Prinzip der Gewaltenteilung (Legislative, Exekutive, Jurisdiktion),
- die Rolle der Medien als 4. Gewalt im politischen System,
- bundesdeutsches oder europäisches Recht bzw. das Verhältnis von Kommunen, Ländern und Bund oder aber
- die Entscheidungsebenen und -gremien an der Schule

zu thematisieren.

Für eine passgenaue Bearbeitung im Unterricht wird empfohlen, dass die Lehrkraft für jede Gruppe ein Plakat mit einer grob beschrifteten Mindmap vorbereitet (leerer Kreis in die Mitte, davon abgehend die entsprechend der Vertiefungsebene passenden Äste: entweder Europa/Bundesebene/Landesebene/Kommune; oder gesetzgebende/ausführende/rechtsprechende Gewalt; oder Politik/Verwaltung/Unternehmen/Bürger/Presse/berühmte Persönlichkeiten/Familie; einige leere Äste). Außerdem bereitet die Lehrkraft entsprechend der von den Schülerinnen und Schülern benannten Themenstellungen Materialtische vor mit

Tageszeitungen, einer Übersicht über Landes- und Bundesministerien, kommunale Strukturen und für das Thema relevanten Texten und Zeitungsartikeln. Ein Internetarbeitsplatz für jede Gruppe ist hilfreich, aber nicht erforderlich. Die Materialien sollten den Schülerinnen und Schülern Anregungen geben, wer sich mit „ihren“ Themen und Problemen befasst und dabei helfen, z. B. zwischen kommunaler, Landes- und Bundesebene oder dem Zusammenwirken von Staat, Unternehmen oder Bürgern zu unterscheiden. Es geht jedoch noch nicht um die Ausrichtung einzelner Parteiprogramme.

## II Ablauf

### Einstieg

Kurzer Rückblick auf die im letzten Workshop gewonnenen Themen:

Gibt es noch Fragen zu einzelnen Themen oder Botschaften?

Ziel des zweiten Workshops klären:

Erarbeiten, welche Entscheidungsträger es auf welcher Ebene gibt und wer für ein konkretes Thema zuständig ist. Wer könnte an den von uns benannten Problemen etwas ändern?

In die Methode einführen:

Lehrkraft fragt die Schülerinnen und Schüler: Wer hat zu einem der Themen eine Idee, welche Person hierzu Entscheidungen treffen und Veränderungen herbeiführen könnte? Lehrkraft sammelt einige Vorschläge und notiert sie (am besten auf Klebezetteln). Lehrkraft zeigt ein Mindmap und sortiert mit der Gruppe die genannten Personen den „passenden“ Ästen zu (Bundeskanzlerin auf Bundesebene, Busfahrer zum Unternehmen oder zu den Bürgerinnen und Bürgern?).

### Erarbeitung

1. Die gleichen Gruppen wie im ersten Workshop nehmen sich den Zettel mit dem von ihnen als Priorität ausgewählten Thema und gehen damit zu dem von der Lehrkraft für sie vorbereiteten Gruppentisch. Dort kleben sie den Themenzettel in die Mitte des Mindmaps. (Lehrkraft gibt Zeitrahmen vor.) In den Gruppen werden weitere Vorschläge gesammelt, welche Personen Einfluss auf die Bearbeitung des

Themas haben. Dazu holen sie sich Anregungen aus dem bereitliegenden Material: Kommen die Themen in Tageszeitungen vor? An wen werden Forderungen gestellt? Gibt es ein Ministerium für unser Thema? Wer ist in unserer Stadt verantwortlich? Wo und wie können Bürgerinnen und Bürger sich einbringen? Die Schülerinnen und Schüler beschriften die Äste des Mindmaps, zu denen sie Ideen und Informationen finden.

2. Nach der Sammelphase bittet die Lehrkraft die Gruppen, sich auf ein bis zwei der notierten Personen zu einigen, mit denen sie die größte Aussicht auf eine Lösung ihres Problems verbinden. Von wem versprechen sie sich am ehesten Erfolg? Diese Personen werden unterstrichen.
3. Die Gruppen präsentieren sich untereinander ihre Plakate. Die Lehrkraft moderiert eine Rückfragerunde und gibt selbst Hinweise: Wer fehlt auf den Plakaten, wer ist falsch zugeordnet? Gibt es eine andere Einschätzung, wer zum Thema wirklich relevante Entscheidungen treffen kann? Hierzu muss genau nachgearbeitet werden, ob tatsächlich Entscheidungsträger identifiziert wurden und ob kommunale, Landes- und Bundesebene in einem günstigen Verhältnis stehen. Eventuell auf unterschiedliche Interessenlagen zwischen Personengruppen und möglicher Wahlbeteiligung der Schülerinnen und Schüler (z. B. in der Kommune) verweisen.

### Ergebnissicherung

Zum Schluss arbeitet jede Gruppe noch einmal wenige Minuten am eigenen Plakat, um Ergänzungen oder Veränderungen vorzunehmen oder festzustellen, dass alles so bleiben soll.

Die Lehrkraft schließt mit dem Ausblick auf die nächsten beiden Workshops:

**Dritter Workshop:**

Welche Parteien setzen sich wie mit euren Themen auseinander? (hierzu ggf. Schülerinnen und Schüler bitten, selbst aktuelles Material von Parteien mitzubringen)

**Vierter und letzter Workshop:**

Wie treten wir an Entscheidungsträger für unser Problem heran oder bearbeiten es selbst?

## III Weiterführende Literatur und Materialien

- Bundeszentrale für politische Bildung (Lothar Scholz): Thema im Unterricht/Extra. Methoden-Kiste. Methoden für Schule und Bildungsarbeit. Bestellnr: 5.340, ISBN 978-3-8389-7020-2.
- Hintergrundtexte zu den Themen „Politikverdrossenheit“ und „Warum wählen gehen“ der Bundeszentrale für politische Bildung, 2013; abrufbar unter [www.bpb.de/taskforceberlin](http://www.bpb.de/taskforceberlin)

# WORKSHOP

## 3

### „QUAL DER WAHL ...“

#### I Überblick

Junge Menschen haben oft das Gefühl, an wichtigen Entscheidungsprozessen nicht beteiligt zu sein. Dies hat vor allem Folgen für die Wahlbeteiligung der Jugendlichen, da sie die Zusammenhänge wenig bis gar nicht verstehen und sich mit dem Gesamtsystem Politik nicht identifizieren können. Daher ist es wichtig, jungen Menschen zu spiegeln, dass ihre Themen durchaus politisch sind. Es gilt, ihnen Entscheidungshilfen zu geben, die sie befähigen, selbstbestimmt wählen zu gehen, und die Wichtigkeit an der Teilhabe im politischen Leben hervorzuheben. In diesem Workshop erhalten die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, sich mit Wahlprogrammen von Parteien auseinander zu setzen und zu verstehen, warum welche Schwerpunktthemen gesetzt werden.

#### → Informationen für die Fachkraft

In diesem Workshop werden die Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisiert, dass ihre Themen, die

bereits im Workshop 1 gesammelt worden sind, auch Bezüge zur Politik haben und politische Entscheidungen das Leben der Jugendlichen beeinflussen. Die Lehrkraft muss dafür Material unterschiedlicher Parteien vorbereiten. Da sie die Gruppe am besten kennt, muss sie entscheiden, ob sie die Schülerinnen und Schüler mit vollständigen Wahlprogrammen, Broschüren, Internetrecherchen oder einer kleinen Textauswahl befasst. Am besten wäre es, wenn die Schülerinnen und Schüler sehr kreativ mit dem Material arbeiten könnten (unterstreichen, zerschneiden). Die Schülerinnen und Schüler können eingeladen werden, selbst Material mitzubringen.

Die Arbeitsergebnisse der ersten beiden Workshops sind im Arbeitsraum präsent (z.B. an die Wand geklebt).

In dieser Phase wechseln sich Arbeit in der Großgruppe und Recherchearbeit mit einem Partner ab.

#### II Ablauf

##### Einstieg

Kurzer Rückblick auf die im letzten Workshop gewonnenen Erkenntnisse und Verbindung zur Politiksprache herstellen: Welche „offiziellen“ Wörter habt ihr gefunden, mit denen Personen eure Themen/Probleme benennen (z. B. Verkehrsmittel und Mobilität)? Welche Wörter werden wohl in Wahlprogrammen verwendet? Ist euch ein Wahlplakat oder Spot begegnet, in dem euer Themenfeld berührt wurde?

##### Ziel des dritten Workshops erklären:

Herausfinden, welche Parteien sich mit „unseren“ Themen befassen; diskutieren, warum und wie Wahlprogramme entstehen.

##### Zur Verfügung stehendes Arbeitsmaterial vorstellen

(genug Material für alle, ohne dass alle das gleiche verwenden)

##### Suche eines Arbeitspartners anmoderieren

(eine Person aus einer anderen Arbeitsgruppe oder Sitznachbar)

##### Erarbeitung

1. Recherchephase (Lehrkraft gibt Zeitrahmen vor), bei der von allen Schülerinnen und Schülern in Materialien ihrer Wahl (mitgebracht und/oder vom Materialtisch) Aussagen von Parteien zu den Themen aller Gruppen gesucht werden. Dabei arbeiten

die Schülerinnen und Schüler paarweise zusammen, wählen gemeinsam Material aus, bewerten ihre Fundstücke und bearbeiten diese (Wichtiges unterstreichen, Parteiname an den Rand). Ausgeschnittenes/kommentiertes und mit dem Parteinamen versehenes Material wird zum dazu gehörenden Themenplakat gelegt/gehängt (keine Doppelungen, möglichst alle Parteien studieren)

2. Wenn Material aller Parteien gesichtet und bearbeitet wurde: Lehrkraft organisiert einen „Ausstellungsrundgang“ mit gelenktem Gespräch: Thema für Thema wird durchgegangen: Wo finden wir unsere Themen wieder? Sagen dazu viele/alle/keine Parteien etwas? Welche Partei formuliert zu welchem Thema eine Forderung oder einen Handlungsvorschlag? Warum ist das so?

##### Ergebnissicherung/Präsentation

Abschlussgespräch mit der gesamten Lerngruppe: Haben die Wahlen Einfluss auf die Bearbeitung unserer Themen/Probleme? Wie sichtbar sind unsere Themen in den Wahlprogrammen? Wie politisch sind unsere Themen? Was ist Politik (Koppelung von Politik/Inhalt und Interessen/Werten/Weltanschauungen einzelner Gruppen)?

Die Lehrkraft schließt mit dem Ausblick auf den letzten Workshop: Wie treten wir mit unserem Problem an Entscheidungsträger heran oder wie bearbeiten wir es selbst?

#### III Weiterführende Literatur und Materialien

- Bundeszentrale für politische Bildung (Lothar Scholz): Thema im Unterricht/Extra. Methoden-Kiste. Methoden für Schule und Bildungsarbeit. Bestellnr: 5.340, ISBN 978-3-8389-7020-2.
- Deutsche Shell Holding (Hrsg.), 2010: Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt: Fischer.
- Forsa. Gesellschaft für Sozialwirtschaft und statistische Analysen GmbH; Herausgegeben von Dr. Dietmar Molthagen für die Friedrich-Ebert-Stiftung: Nichtwähler in Deutschland. Berlin, 2013.
- <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/>

# WORKSHOP

# 4

## VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

### I Überblick

Oft fehlt es Jugendlichen an Anlässen, sich selbst (politisch) zu engagieren. In den bisherigen Workshops haben sich die Jugendlichen mit Themenfeldern auseinandergesetzt, in denen sie Veränderungen wünschen, und haben analysiert, wer für ihre Themen Ansprechpartner sein könnte. Sie haben diskutiert, ob ihre Themen politische Themen sind. Im Abschlussworkshop dieser Reihe werden die Schülerinnen und Schüler nun aufgefordert, über eigenes konkretes Handeln nachzudenken und Aktionen vorzubereiten, mit denen sie ihre Meinung artikulieren und Veränderungen fordern.

### ➔ Informationen für die Fachkraft

Die Studie „Sprichst du Politik?“ der Friedrich-Ebert Stiftung konnte das Klischee, dass sich Jugendliche nicht für Politik interessieren, widerlegen. Die befragten Jugendlichen formulierten vor allem folgende Botschaften:

- Sie fordern eine offenere, direktere und unkomplizierte Form der Kommunikation seitens der Politikerinnen und Politiker.
- Von den Medien wird erwartet, dass sie nicht die Sprache der Politikerinnen und Politiker übernehmen, sondern den Jugendlichen zum Nachvollziehen der Diskussion gute verständliche Hintergrundinformationen liefern.
- Grundsätzlich wünschen sich Schülerinnen und Schüler von den Kultusministerien, dass in der Schule früher mit Politik begonnen wird. Der Unterricht solle vor allem neutraler sein und mehr Praxisbezug haben.

In diesem Workshop wird über realistische Wege diskutiert, wie die Themen und Botschaften der Jugendlichen aus Workshop 1 an die möglichen Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger aus Workshop 2 gebracht werden. Dabei wird empfohlen, auf das notwendige Zusammenspiel von politischer Struktur, öffent-

lichkeitswirksamem Handeln und politischem Prozess zu verweisen, auch um auf die Trägheit des Systems und widerstreitende Interessen eingehen zu können.

Methodisch werden ein kurzer Lehrkraftinput, Gruppenarbeit und ein Auswertungsgespräch empfohlen.

### II Ablauf

#### Einstieg

Die Lehrkraft gibt unter Rückgriff auf die von den Schülerinnen und Schülern erstellten und im Raum ausgestellten Materialien einen kurzen Input zu den politischen Dimensionen von System – Prozess – Inhalt und geht besonders auf die Bedeutung von Kommunikation im Meinungsbildungsprozess und im Kontakt zwischen politischen Entscheidungsträgern und Bürgern ein (gehört werden wollen, eine Stimme bekommen/geben; Aufruf, Gespräch, Medien ...).

Die Lehrkraft erläutert das Ziel des letzten Workshops: Klären, wie wir unsere Themen zu Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern bringen. Sie kündigt an, dass die Durchführung der Aktion nach dem Workshop selbstständig erfolgt, und bietet an, dass in späteren Unterrichtssequenzen über Ergebnisse be-

richtet werden kann und die Lehrkraft einzelnen Gruppen oder Personen weiter beratend zur Seite steht, auch z. B. bei der Organisation von Besuchen von Politikerinnen und Politikern in der Schule.

Die Lehrkraft erfragt in der Großgruppe erste Ideen dazu, wie unsere Themen zu den Verantwortungsträgern gelangen (Brainstorming: keine Bewertung, möglichst schnelle und vielfältige Ideensammlung). Dabei fragt sie, wie man am besten zu Personen in der Kommune Kontakt aufnimmt, wie zu denen auf Bundesebene, zu Gremien in der Schule usw.

## Erarbeitung

1. In der bewährten Kleingruppenformation diskutieren die Schülerinnen und Schüler, wie sie zu Veränderungen mit Blick auf ihr Thema beitragen und ihre Botschaft artikulieren können. Sie sammeln auf einem Blatt Papier verschiedene Ideen dazu, in welcher Form und mit welcher Frage oder Botschaft sie an die Entscheidungsträger herantreten, und sprechen darüber, welche Wirkungen sie sich davon erhoffen.
2. Die Lehrkraft fordert auf, alle Vorschläge danach zu überprüfen, welcher besonders erfolgversprechend ist, also zu Informations- und Meinungsaustausch mit Entscheidungsträgern führt. Mit der schon eingeübten Methode des Votings per zwei Striche/einem Strich entscheiden sich die Gruppenmitglieder für die Aktion, die sie als am wirksamsten einschätzen. Alternativ und in Abhängigkeit von den zeitlichen Ressourcen könnte hier eine Entscheidung auch durch das Konsensprinzip herbeigeführt werden.
3. Nach dem Auszählen des Favoriten bespricht die Gruppe ein genaueres Szenario (Zeitungsartikel wo und worüber, Brief an wen, Besuch wo, Einladung wohin, Abläufe, Formulierungsvorschläge) und hält dieses in Stichworten zu Präsentationszwecken auf einem Papier fest. Die Gruppe bestimmt eine Gruppensprecherin/einen Gruppensprecher.
4. Die Lehrkraft holt alle Gruppen zusammen und bittet die Gruppensprecher um prägnante Präsentationen der entstandenen Ideen.

## III Weiterführende Literatur und Materialien

- Friedrich-Ebert-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Nina Arnold, Prof. Dr. Bettina Fackelmann, Michael Graffius (Autor/innen): Sprichst du Politik? Ergebnisse des Forschungsprojekts und Handlungsempfehlungen. Juni 2011. Siehe: <http://www.sprichst-du-politik.de/>
- Bundeszentrale für politische Bildung (Lothar Scholz): Thema im Unterricht/Extra. Methoden-Kiste. Methoden für Schule und Bildungsarbeit. Bestellnr: 5.340, ISBN 978-3-8389-7020-2.
- Was geht? – Qual der Wahl. Das Heft zur Mitbestimmung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2013; bestellbar unter [www.bpb.de/wasgeht](http://www.bpb.de/wasgeht)

## Ergebnissicherung

Die Lehrkraft leitet das Abschlussgespräch mit folgenden Fragen:

- Was ist das wichtigste, das ihr in den letzten vier Unterrichtseinheiten gelernt habt?
- Wer von euch hat vor, die Aktionen umzusetzen, die ihr heute entwickelt habt? Welche Unterstützung braucht ihr dafür?
- Was könnt ihr selbst zur Bearbeitung des Themas/ zur Lösung des Problems beitragen, mit dem ihr euch beschäftigt habt?

## Ausblick

Nach der Durchführung der vier Workshopeinheiten kann gemeinsam mit der Lerngruppe überlegt werden, ob es Themen oder Anliegen gibt, die die Jugendlichen an Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger herantragen möchten. Gemeinsam kann das in den Workshops gewonnene Wissen so praktisch angewendet werden.



# BILDUNG

## VON UND FÜR SO GENANNT BEBILDUNGS- BENACHTEILIGTE JUGENDLICHE?



## 1. Zum Begriff der Bildung – Eine allgemeine Aufgabe

Der Begriff Bildung kann zahlreiche Assoziationen wecken. Zunächst wird er oftmals im Zusammenhang mit dem Themenfeld Schule diskutiert, so wird diese schließlich als Bildungsinstitution bezeichnet, welche sich an Bildungsstandards orientiert und Bildungsabschlüsse verleiht. Die sogenannte Allgemeinbildung ist erklärte Aufgabe der Schule.<sup>1</sup> Bildung lässt sich in dieser Hinsicht jedoch nicht nur im schulischen Kontext wiederfinden, diese wird zuvorderst als Menschenrecht<sup>2</sup> für die gesamte Bevölkerung deklariert sowie beispielsweise auch in der UN-Kinderrechtskonvention<sup>3</sup> explizit eingefordert.

### Eine Abgrenzung – Bildung und Erziehung

Worum handelt es sich also bei dieser so zentral erscheinenden Aufgabe? ► **Unter Bildung ist allgemein hin ein lebenslanger Prozess zu verstehen, in welchem der Mensch sein Ich entwickelt, wobei dessen Persönlichkeit sich durch die aktive Auseinandersetzung mit Anderen und der Umwelt ausformt.** ◀ Abzugrenzen ist Bildung in diesem Zusammenhang insbesondere von dem Begriff Erziehung, hier vor allem in zwei Aspekten. Zum einen anhand der dem Prozess zugrundeliegenden Absicht, ► **während also Bildung als Selbstbildung gemeint ist, wird unter Erziehung die Entwicklung der Persönlichkeit anhand intendierter Erziehungsmaßnahmen verstanden.** ◀ Zum anderen bezieht sich Bildung auf Lernprozesse, welche sich auf inhaltlicher Ebene mit Kultur und der Wirklichkeit der physikalischen Welt allgemein beschäftigen. In der Erziehung hingegen sind Lernprozesse insbesondere durch den intentionalen Charakter vor allem durch die Auseinandersetzung mit Verhaltens- und Lebenseinstellungen gekennzeichnet.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Wiater, Werner (2007): Bildung und Erziehung als Aufgabe der Schule. In: Apel, Hans Jürgen/Sacher, Werner (Hrsg.): Studienbuch Schulpädagogik. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag, S. 311–337.

<sup>2</sup> Vgl. Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Online einsehbar unter: <http://www.un.org/depts/german/grunddok/ar217a3.html> (letzter Zugriff am 09.08.2013)

<sup>3</sup> Vgl. UN-Kinderrechtskonvention. Online einsehbar unter: [http://www.unicef.de/fileadmin/content\\_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf) (letzter Zugriff am 09.08.2013)

<sup>4</sup> Vgl. Wiater, Werner (2007): Bildung und Erziehung als Aufgabe der Schule, S. 334 f.

### Dimensionen von Bildung – Eine Begriffsbestimmung

Was schließlich konkret unter dem Bildungsbegriff zu fassen ist, wird in der Literatur uneinheitlich definiert.<sup>5</sup> Insgesamt lassen sich jedoch fünf Dimensionen für die Konzeption eines Bildungsbegriffs bestimmen. Erstens, die sachliche Dimension, wobei Bildung der Bestimmung relevanter Inhalte bedarf. Zweitens, eine temporäre Dimension, anhand welcher Bildung in die Geschichte der Menschheit eingebettet wird und somit historische Entwicklungen Berücksichtigung finden. Drittens, die soziale Dimension, in welcher normative Zusammenhänge Beachtung finden, wobei die gesellschaftliche Diskussion und Zustimmung für Bildung bedeutsam sind. Viertens, eine wissenschaftliche Dimension, in welcher Wissenschaft als Grundlage für Bildung anstelle von dogmatischen Vorstellungen tritt. Fünftens, die autobiographische Dimension, in welcher die Vorstellung zum Tragen kommt, dass das Individuum Bildung für das Selbstverständnis braucht.<sup>6</sup> Wenngleich der Begriff Bildung schließlich in der Literatur anhand unterschiedlicher inhaltlicher Schwerpunkte definiert wird, lassen sich abschließend folgende Gemeinsamkeiten festhalten:<sup>7</sup>

- Bildung ist ein individueller Prozess, welcher nur von jedem Menschen selbst durchlaufen werden kann.
- Dieser Prozess erfolgt im Rahmen eines historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontextes.
- Zudem erfolgt Bildung, obwohl primär ein persönlicher Prozess, innerhalb einer Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden.
- ► **Ziel von Bildung ist die Befähigung zu einer kritisch-reflektierten Selbstbestimmtheit in der Gemeinschaft und der Welt.** ◀

<sup>5</sup> Vgl. z. B. Demirovic, Alex (2010): Bildung und Gesellschaftskritik. Zur Produktion kritischen Wissens. In: Lösche, Bettina/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 65–76.

<sup>6</sup> Vgl. Gudjons, Herbert (2008): Pädagogisches Grundwissen. Überblick – Kompendium – Studienbuch. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag, S. 200.

<sup>7</sup> Vgl. Meyer, Hilbert (2002): Die Bildungstheoretische Didaktik. In: Kiper, Hanna et al.: Einführung in die Schulpädagogik. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor, S. 64–76.

## 2. Zur Bedeutung von Bildung für bildungsbenachteiligte Jugendliche

Für die Praxis der politischen Bildung stellt sich nun die Frage, was sogenannte bildungsbenachteiligte Jugendliche mit Bildung verbinden? Wo liegen besondere Herausforderungen und Chancen?

In diesem Zusammenhang vermag insbesondere das „Unsichtbare Politikprogramm“<sup>8</sup> wichtige Hinweise zu liefern. Vorab sei dazu angemerkt, dass Bildung in den Aussagen der Jugendlichen, kongruent zur eingangs beschriebenen allgemeinen Wahrnehmung von Bildung, insbesondere im Kontext Schule thematisiert wurde. Zusammenfassend zeigt sich hier die Wahrnehmung von Bildung insbesondere anhand der folgenden vier von den Jugendlichen aufgeworfenen Aspekte:

### Zum Verhältnis zwischen Lernenden und Lehrenden

Erstens wird aus Sicht der Jugendlichen eine wahrnehmbare Distanz zu den Lehrkräften formuliert. Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich von diesen nicht wirklich angesprochen. Dies widerspricht dem Anspruch der politischen Bildung der Schülerorientierung und stellt eine Herausforderung für die Entwicklung erfolgreicher Bildungsangebote dar.<sup>9</sup> Auf der Suche nach Ursachen für diese von den Jugendlichen wahrgenommene Diskrepanz zwischen Lehrenden und Lernenden scheinen insbesondere folgende Aspekte aufschlussreich.

Die Distanz zwischen Lehrkräften und Jugendlichen vermag unter anderem das Konzept des Habitus von dem Soziologen Pierre Bourdieu zu erklären.<sup>10</sup> ► **Im Kern bezeichnet der Habitus das gesamte Auftreten eines Menschen, welches sich in seiner Sprache, dem**

**Kleidungsstil und allen weiteren Aspekten ganzheitlich äußert.** ◀ Da dieser Habitus eng geknüpft ist an die jeweilige Sozialisation des Individuums, besteht ein starker Zusammenhang zwischen der Ausformung des Habitus eines Individuums und der sozialen Klasse bzw. dem sozioökonomischen Hintergrund, welchem dieses angehört. Wichtig ist die Annahme, dass die Gruppe der Lehrkräfte einen ähnlichen Habitus aufweist, da sie beispielsweise über dasselbe hohe Bildungsniveau verfügen und sich tendenziell aus einem ähnlichen sozioökonomischen Hintergrund rekrutieren.<sup>11</sup> Für die Gruppe der bildungsbenachteiligten Jugendlichen hingegen zeigt sich eine im Vergleich zur Gruppe der Lehrkräfte überdurchschnittliche Zugehörigkeit zu unteren sozioökonomischen Schichten.<sup>12</sup> Bourdieu folgend, ergibt sich daraus für die beiden Gruppen ein sehr unterschiedlich ausgeprägter Habitus, welcher die von Jugendlichen auch in dieser Weise wahrgenommene Distanz zu erklären vermag.

An diese Schlussfolgerung schließt sich eine zentrale Erkenntnis des „Unsichtbaren Politikprogramms“<sup>13</sup> an, welche auf Grundlage der Ergebnisse insbesondere eine stärkere Orientierung an der Lebenswelt der Jugendlichen einfordert. ► **Um die Brücke zwischen Lehrenden und Lernenden zu schlagen, können demnach vermehrt lebensweltlich orientierte Bildungsangebote entwickelt werden.** ◀ Somit würde frei nach Bourdieu dem Habitus der Jugendlichen Rechnung getragen werden, und eine stärkere Schülerorientierung sollte sich einstellen.

### Zum Verhältnis zwischen Bildung und Zeit

Zweitens scheint der Faktor Zeit im Zusammenhang mit Bildung für Jugendliche eine bedeutsame Rolle zu spielen. In Bezug auf die Schule wurde

diesbezüglich verstärkt der Eindruck geäußert, dass zu viel Stoff in zu wenig Zeit „gepackt“ werde. Diese Wahrnehmung der Jugendlichen ist in doppelter Hinsicht zu deuten. Zum einen offenbart sich an dieser Stelle eine mögliche inhaltliche Überforderung in Bezug auf das schulische Lernen, wobei nicht genügend Zeit zur Aneignung der Inhalte für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung steht. Zum anderen kann die Kritik der Jugendlichen, dass zu viel Stoff in zu wenig Zeit gepackt werde, ebenso möglicherweise dem Wunsch nach mehr Tiefe in Bezug auf die Beschäftigung mit einzelnen Themen entsprechen. Mehr Zeit würde in diesem Zusammenhang bedeuten, dass der Lernstoff ausgiebiger behandelt werden könnte. Dieses kritische Verhältnis zwischen Bildung und Zeit wird in der deutschen Bildungsdiskussion vor allem seit der Schulreform, welche die Schulzeit bis zum Abitur um ein Jahr verkürzt hat, wieder vermehrt thematisiert.<sup>14</sup> Die Wahrnehmung der bildungsbenachteiligten Jugendlichen knüpft hier also eindeutig an. ► **Für Bildungsangebote stellt sich demnach die Frage, wie viel Raum einzelnen Themen bzw. dem Lernprozess eingeräumt werden kann und soll.** ◀

Drittens spielt Zeit für die Jugendlichen scheinbar auch außerhalb der Schule eine wichtige Rolle. Hier wurde beklagt, dass durch Lernen und Schulunterricht zu wenig Freizeit bleibe. ► **In den Äußerungen der Jugendlichen zeigt sich demnach ein spürbarer Druck durch die für alle gemeinschaftlich zu besuchende formale Bildungsinstitution Schule, wobei die individuelle Freizeitgestaltung zu kurz komme.** ◀ Auch an dieser Stelle offenbart sich also eine anscheinend nicht hinreichend vorhandene Passgenauigkeit zwischen schulischen Bildungsangeboten und den persönlichen Interessen, der Lebenswelt, der Jugendlichen. Schulisches Lernen bzw. Unterricht werden an dieser Stelle von den Jugendlichen als stark entfernt von ihrer Lebenswelt wahrgenommen, da sie sich mehr Zeit für ‚ihre‘ Themen wünschen, welche in der Freizeit angegangen werden können.<sup>15</sup> Für die Arbeit mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen deutet auch dieser Punkt verstärkt darauf hin, dass die Einbeziehung der Interessen der Schülerinnen und Schüler einer der wichtigsten Anknüpfungspunkte für Bildungsangebote allgemein sein sollte.

### Zum Verhältnis zwischen Bildung und sozialer Ungleichheit

Viertens wird die Bedeutung von Bildung von den Jugendlichen zudem im gesamtgesellschaftlichen Kontext problematisiert, da diese insgesamt zu wenig Unterstützung beklagen. Mit Unterstützung sind in diesem Zusammenhang beispielsweise zu hohe Mieten, wenig finanzielle Hilfestellung und zu hohe Gebühren für Lernmaterial gemeint. ► **Hier zeigt sich deutlich, dass bei den Jugendlichen ein Bewusstsein für Ungleichheiten im Erwerbsprozess von Bildung vorhanden ist.** ◀ Auch wenn für das deutsche Bildungssystem immer wieder das Ideal eingefordert wird, dass jedem Individuum die gleichen Chancen auf Bildung zugestanden werden sollen, kann hiervon in der Realität keine Rede sein. Hier ist nachweislich der sozioökonomische Status ein entscheidender Faktor für die Bildungschancen Einzelner.<sup>16</sup> Konkret bedeutet dies u. a., dass die Befragten Jugendlichen aufgrund ihrer Herkunft vergleichsweise geringe finanzielle Ressourcen mitbringen, um sich beispielsweise Lernmaterialien leisten zu können. Diese von den Jugendlichen selbst wahrgenommene systematische Chancenungleichheit entspricht demnach vielfach der Realität und muss in entsprechenden Bildungsmaßnahmen Berücksichtigung finden.

8 Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): ‚Unsichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. In: Kohl, Wiebke/Seibring, Anne (Hrsg.): ‚Unsichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 43–81.

9 Vgl. Beutelsbacher Konsens. Online einsehbar unter: <http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html> (letzter Zugriff am 09.08.2013)

10 Vgl. Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

11 Vgl. Ditton, Hartmut (2010): Der Beitrag von Schule und Lehrern zur Reproduktion von Bildungsungleichheit. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag, S. 247–277.

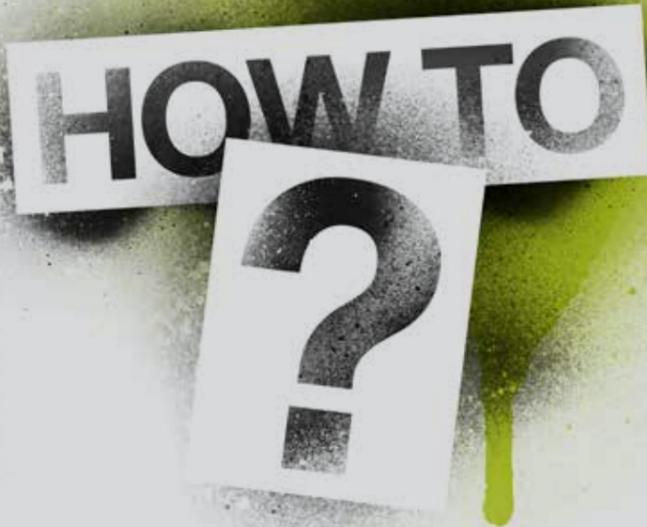
12 Vgl. Detjen, Joachim (2007): Politische Bildung für bildungsferne Milieus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, (32–33), S. 3–9.

13 Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): ‚Unsichtbares‘ Politikprogramm?

14 Vgl. z. B. Dörpinghaus, Andreas/Uphoff, Ina Katharina (2012): Die Abschaffung der Zeit. Wie man Bildung erfolgreich verhindert. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

15 Darüber wie diese Freizeitgestaltung im Detail aussehen kann, gibt folgender Text erste Anhaltspunkte: Zimmer, Miriam (2013): Freizeitgestaltung (im folgenden Format, Text Freizeitgestaltung).

16 Vgl. z. B. Kuhnhenne, Michaela et al. (Hrsg.) (2012): (K)eine Bildung für alle – Deutschlands blinder Fleck. Stand der Forschung und politische Konsequenzen. Opladen: Budrich sowie Krüger, Heinz-Hermann et al. (Hrsg.) (2011): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden: VS Verlag.



## WO MUSS POLITISCHE BILDUNG ANSETZEN?

- ▶ **Bildungsangebote müssen schülerorientiert sein. Dies ist umso wichtiger für bildungsbenachteiligte Jugendliche, da ihre Lebenswelt sich oftmals stark von denjenigen unterscheidet, die Bildungsanreize setzen.**
- ▶ **Inhaltlich sollte sich demnach auf die Lebenswelt der Jugendlichen bezogen werden, wobei sich für die politischen Bildner und Bildnerinnen die Herausforderung ergeben kann, dass sich ihre eigene Lebenswelt stark von der der Jugendlichen unterscheidet. Hier muss eine Annäherung bzw. Übersetzungsarbeit stattfinden.**
- ▶ **Die zur Verfügung stehende Zeit für Bildungsangebote sollte kritisch hinterfragt werden, wobei einerseits genügend Zeit für Bildung sein sollte, um nicht zu überfordern, und andererseits, um Themen entsprechend den Bedürfnissen und Interessen der Lernenden hinreichend erschließen zu können.**
- ▶ **Bildungsangebote sollten als kongruent zur Freizeitgestaltung der Jugendlichen wahrgenommen werden, womit die oben genannten Punkte weitestgehend erfüllt werden sollten.**
- ▶ **Bildungsangebote für bildungsbenachteiligte Jugendliche sollten Aspekte der Chancengleichheit berücksichtigen. Hier ist die Ressourcenausstattung der Zielgruppe zu berücksichtigen.**

### Literaturverzeichnis

- Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): ‚Un-sichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. In: Kohl, Wiebke/Seibring, Anne (Hrsg.): ‚Un-sichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 43–80.
- Demirovic, Alex (2010): Bildung und Gesellschaftskritik. Zur Produktion kritischen Wissens. In: Lösch, Bettina/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 65–76.
- Detjen, Joachim (2007): Politische Bildung für bildungsferne Milieus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, (32–33), S. 3–9.
- Ditton, Hartmut (2010): Der Beitrag von Schule und Lehrern zur Reproduktion von Bildungsungleichheit. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag, S. 247–277.
- Dörpinghaus, Andreas/Uphoff, Ina Katharina (2012): Die Abschaffung der Zeit. Wie man Bildung erfolgreich verhindert. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gudjons, Herbert (2008): Pädagogisches Grundwissen. Überblick – Kompendium – Studienbuch. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.
- Kuhnhenne, Michaela et al. (Hrsg.) (2012): (K)eine Bildung für alle – Deutschlands blinder Fleck. Stand der Forschung und politische Konsequenzen. Opladen: Budrich.
- Krüger, Heinz-Hermann et al. (Hrsg.) (2011): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden: VS Verlag.

- Meyer, Hilbert (2002): Die Bildungstheoretische Didaktik. In: Kiper, Hanna et al.: Einführung in die Schulpädagogik. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor, S. 64–76.
- Wiater, Werner (2007): Bildung und Erziehung als Aufgabe der Schule. In: Apel, Hans Jürgen/Sacher, Werner (Hrsg.): Studienbuch Schulpädagogik. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag, S. 311–337.
- Zimmer, Miriam (2013): Freizeitgestaltung (im folgenden Format, Text Freizeitgestaltung).

### Internetquellen

- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte: <http://www.un.org/depts/german/grunddok/ar217a3.html> (letzter Zugriff am 09.08.2013)
- Beutelsbacher Konsens: <http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html> (letzter Zugriff am 09.08.2013)
- UN-Kinderrechtskonvention: [http://www.unicef.de/fileadmin/content\\_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf) (letzter Zugriff am 09.08.2013)

# FREIZEIT- GESTALTUNG

MEDIEN

FREUNDE

ORTE

FREIZEIT-STRESS

RAUM

FREIZEIT

## 1. Das Konzept Freizeit und Freizeitgestaltung

Freizeit ist ein Konzept der Moderne, das erst mit dem zunehmenden Wohlstand ab dem Wirtschaftsaufschwung der 1950er Jahre für die Breite der Gesellschaft Bedeutung erlangte. „Freizeit bezeichnet formal die von der überwiegend fremdbestimmten Berufsarbeit entlastete Zeit [...]“.<sup>1</sup> In Zeiten der nur eingeschränkten Arbeitserlaubnis für Jugendliche unter 18 Jahren **▶macht der Begriff der Freizeit jedoch nur Sinn, wenn man sie als „Bezeichnung für den von Fremdbestimmung freien Zeitraum, der von den Einzelnen nach freiem Ermessen ausgefüllt wird“<sup>2</sup> versteht.** ◀ Freizeit ist also Zeit, die in einem dialektischen Verhältnis zur fremdbestimmten Zeit steht und selbst gestaltet werden kann. Ohne fremdbestimmte Zeit ist jedoch der Begriff der Freizeit inhaltsleer. Freizeit dient damit der Verfolgung eigener Interessen; der Muße, Erholung und Entspannung und ist eng mit dem Begriff der Freiheit verbunden.

In der Post-Moderne kommt es zunehmend zu dem Phänomen, dass Freizeit aktiv für die eigene Selbstverwirklichung gestaltet werden muss. Da die Aktivitäten, mit denen wir die Freizeit verbringen, zu einem Teil unserer eigenen Identität werden und zudem zur Abgrenzung von anderen oder der Zuordnung zu bestimmten Gruppen und Milieus dienen, entsteht ein sozialer Zwang, bestimmte Aktivitäten auszuüben. Dazu wird die Freizeit möglichst effizient durchorganisiert, um den größten Nutzen aus ihr zu ziehen. Ad absurdum geführt ist die Freizeit im heutzutage viel beklagten Freizeitstress. Oft verschwimmen jedoch heutzutage auch Freizeit und Arbeit miteinander, wenn Freizeitgestaltung zur Selbstoptimierung und zur Investition für späteren (beruflichen) Erfolg wird.

**▶Auch die Freizeit von Jugendlichen hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert.** ◀ Schule und Lernen nehmen etwa durch die Ganztagesangebote immer mehr Zeit in Anspruch, was die Freizeit-Budgets verringert. Zusätzlich gibt es zahlreiche Freizeitange-

gebote aus unterschiedlichsten Bereichen (Sport, Musik, soziales Engagement), die das Engagement der Jugendlichen fordern.<sup>3</sup> So werden in der öffentlichen Debatte schon die vollen Terminkalender von Kleinkindern und das nicht-Vorhandensein von – im wahrsten Sinne des Wortes – Freizeit und kreativer Langeweile beklagt.

**▶Auch wenn bildungsferne Jugendliche nicht von einem ‚Freizeit-Termin‘ zum nächsten hetzen, so steht auch diese Gruppe heute sehr unter Druck.** ◀ Die Jugendlichen aus dem prekären Milieu sind im Haushalt und der Betreuung von Geschwistern stark eingespannt. Es bleibt wenig Freizeit. Aufgrund ihrer finanziellen und zeitlichen Situation sind diese wenig in Vereine und andere außerschulische Freizeitangebote eingebunden.<sup>4</sup> Die materialistischen Hedonisten investieren einen Teil ihrer Freizeit in Lohnarbeit, um sich (Marken-)Kleidung und die neuesten Unterhaltungsmedien zu finanzieren. Bildungsferne Jugendliche unterliegen heute in der Schule sowie in ihrer Freizeit einem ständigen Performance-Druck, bei dem die (Marken-)Kleidung, der eigene Körper und die neuesten technischen Errungenschaften der Unterhaltungsmedien eine große Rolle spielen.<sup>5</sup> Die Freizeit heutiger bildungsferner Jugendlicher ist also weder unbeschwert noch stressfrei.

### Freizeitgestaltung von Jugendlichen

**▶Gerade in der Freizeitgestaltung unterscheiden sich Jugendliche heute stark nach Milieu.** ◀ Freizeitgestaltung ist vom Geldbeutel der Eltern abhängig. Vereinsbeiträge, Musikschulstunden, Ausrüstung für Hobbys, Eintritte für Freibäder, Kinos usw. müssen finanziert werden.

<sup>3</sup> Vgl. Calmbach, Marc et al. (2012): Wie ticken Jugendliche? Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 83.

<sup>4</sup> Vgl. ebd. S. 178.

<sup>5</sup> Vgl. Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): ‚Unsichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. In: Kohl, Wiebke/ Seibring, Anne (Hrsg.): ‚Unsichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 50.

<sup>1</sup> Rammstedt, Ottheim (2011): Freizeit. In: Fuchs-Heinritz, Werner et al.: Lexikon zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag, S. 215.

<sup>2</sup> Rammstedt, Ottheim (2011): Freizeit, S. 215.

Alle Jugendlichen identifizieren sich heute stark über die Mediennutzung in ihrer Freizeit, wobei sich die Präferenz der Medien und die Art der Nutzung nach Milieu unterscheidet. Vor allem der Zugang zum Internet und darin speziell den sozialen Netzwerken ist heutzutage Standard und essentiell für das alltägliche Leben.<sup>6</sup> Darunter leiden vornehmlich die bildungsbenachteiligten Jugendlichen, insbesondere aufgrund ihrer oftmals prekären finanziellen Lage, wodurch ihnen u. a. der Zugang zu iPods und Spielekonsolen fehlt.<sup>7</sup>

### Freizeitgestaltung bildungsferner Jugendlicher

► Gerade für bildungsferne Jugendliche ist der persönliche Freundeskreis von Gleichaltrigen sehr wichtig.<sup>8</sup> ◀ Dieser organisiert sich außerhalb des elterlichen Zugriffs und stellt ein Netzwerk gegenseitiger Unterstützung und Hilfe dar. Er ist ein Schutzraum und Bollwerk nach außen, trotzdem ist auch dieser von Machtkämpfen geprägt und übt hierdurch wieder Druck auf die Jugendlichen aus.<sup>9</sup>

Mediennutzung, wie Fernsehen (hier v. a. Privatfernsehen und darin Castingshows, Sportübertragungen, Reality-Produktionen, Action-Serien und Musikvideos) und Computer (Internet, Soziale Netzwerke und Spiele), Konsolenspiele, aber auch Musik (besonders Rap und R'n'B, HipHop) und Filme sind die primäre Freizeitbeschäftigung von bildungsfernen Jugendlichen.<sup>10</sup> Über die sozialen Netzwerke und Online-Games wird soziale Begegnung auch ohne physische Nähe und nur mit optionaler Interaktion gelebt.

Orte der Freizeitgestaltung sind bei bildungsfernen Jugendlichen Sportvereine (meist aber mit wenig Kontinuität), offene Jugendarbeit und Jugendszenen (v. a. Hip-Hop).<sup>11</sup>

Es lassen sich drei Ausprägungen des Freizeitverhaltens bildungsferner Jugendlicher feststellen: „Das Freizeitverhalten der Prekären Jugendlichen oszilliert zwischen Rückzug und Delinquenz. Da sind jene, die ‚zur Schule, nach Hause, dann schlafen‘

gehen, und jene, die ‚eigentlich direkt raus- oder halt direkt nach der Schule‘ rausgehen. Von letzteren werden nicht selten auch Erfahrungen im Drogen(-handel), in gewalttätigen Auseinandersetzungen und kleinkriminellen Delikten berichtet. Die Freizeitgestaltung bewegt sich bisweilen am Rande der Legalität oder bereits in der Illegalität.

Diejenigen, die sich eher zurückziehen, haben oftmals bereits seit Jahren massive Mobbing Erfahrungen in der Schule und im ‚Freundeskreis‘ erlebt und sind zu wenig selbstsicher, um sich ‚draußen‘ behaupten zu wollen, oder spüren ganz einfach, dass sie ‚nicht so richtig dazu gehören‘. Neben der Wohnung wird von diesen Jugendlichen häufig auch die Natur als intakter, harmonischer und sicherer Rückzugsort beschrieben.“<sup>12</sup>

Typische Freizeitaktivitäten materialistischer Hedonisten hingegen: Freunde treffen, „abends weggehen, chillen, Public Viewing & Stadionbesuche, etwas trinken, DVD schauen, PC und Internet, schwimmen gehen“,<sup>13</sup> sportliche Aktivitäten. In ihrer Freizeit jobben viele der materialistischen Hedonisten.

### Probleme von Jugendlichen in ihrer Freizeitgestaltung

Bildungsferne Jugendliche beklagen, dass sie keine Orte haben, an denen sie sich in ihrer Freizeit aufhalten und die sie mitgestalten können, gerade in den ländlichen Gebieten. Jugendhäuser sind beliebt, aber meist am Wochenende nicht verfügbar. Andere Freizeitangebote sind kaum bekannt.<sup>14</sup> Durch die zunehmende Privatisierung öffentlicher Räume und ebenfalls die Privatisierung von (ideellen und materiellen) Räumen der Freizeitgestaltung werden auch dort ökonomisch schwache und bildungsferne Jugendliche an den Rand gedrängt.

Begründeterweise beklagen sie daher, dass es zu wenige Jugendzentren gibt. Auch Skate-/Tanz-/Spray-Anlagen und -plätze werden vermisst. In Zeiten, wo technische Ausstattung allgemein eine wichtige Rolle spielt und sich dieses Milieu zu weiten Teilen über Konsum definiert, ist einfach nachzuvollziehen, dass die Jugendlichen die geringe finanzielle Ausstattung von Jugendeinrichtungen bemängeln.

<sup>12</sup> Ebd. S. 183.

<sup>13</sup> Ebd. S. 219 ff.

<sup>14</sup> Vgl. Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): ‚Unsichtbares‘ Politikprogramm? S. 51.



Alle diese Probleme, die von den Jugendlichen identifiziert wurden, offenbaren aber auch eine entsprechende Anspruchshaltung.

### Politische Dimensionen von Freizeitgestaltung

Probleme, die Jugendliche in ihrer Freizeitgestaltung beschränken, sind politischer Natur. Von den Jugendlichen selbst werden sie jedoch meist nicht als politisch wahrgenommen.<sup>15</sup> Besonders die Freizeitgestaltung mit Hilfe von öffentlichen Einrichtungen wie Jugendzentren ist eine wesentliche Berührungsfäche von bildungsfernen Jugendlichen mit Politik.

<sup>15</sup> Vgl. ebd. S. 62.

<sup>6</sup> Vgl. Calmbach, Marc et al. (2012): Wie ticken Jugendliche? S. 51 f.

<sup>7</sup> Vgl. ebd.

<sup>8</sup> Vgl. ebd. S. 46 f.

<sup>9</sup> Vgl. Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): ‚Unsichtbares‘ Politikprogramm? S. 50.

<sup>10</sup> Vgl. ebd. S. 57 f.

<sup>11</sup> Vgl. Calmbach, Marc et al. (2012): Wie ticken Jugendliche? S. 86.



## WO MUSS POLITISCHE BILDUNG ANSETZEN?

- ▶ In ihrer üblichen Freizeitgestaltung sind bildungsferne Jugendliche eher Konsumenten von Medien und Musik, als dass sie selbst aktiv werden. Erfahrungen zeigen jedoch, dass diese Jugendlichen, wenn sie Angebote und Anleitung zur Gestaltung von Tanz-Performances, Rap-Musik und Internetseiten bekommen, mit Eifer dabei sind. Politische Bildung kann hier ansetzen, indem sie dem üblichen Konsum entgegen Möglichkeiten zur eigenen Gestaltung und Auseinandersetzung anknüpfend an die Freizeitinteressen der bildungsbenachteiligten Jugendlichen anbietet.
- ▶ Rap ist als Einflugschneise für politische Bildung besonders hervorzuheben.
- ▶ Die Probleme, die die Jugendlichen im Bereich ihrer Freizeitgestaltung thematisieren, tangieren vor allem die Kommunalpolitik. Das bietet insofern Chancen, als dass hier von Jugendlichen und politischen Bildnern Kommunalpolitiker und -politikerinnen direkt angesprochen und in die Verantwortung genommen werden können. Der politische Nahbereich der Kommunen kann somit zur konkreten Einflussnahme und als „Übung und Lernort“ für politische Partizipation genutzt werden.
- ▶ Bildungsferne Jugendliche haben die Ansicht und Erfahrung, dass es nur wenige vertrauenswürdige und verlässliche Bezugspersonen und -institutionen gibt, an die sie sich mit ihren Bedürfnissen wenden können. Es ist daher die Aufgabe politischer Bildung, als ein solcher Bezugspunkt zur Verfügung zu stehen sowie den Jugendlichen Wege im Umgang mit politischen Institutionen aufzuzeigen.
- ▶ Probleme bildungsferner Jugendlicher sind politisch. Auch hier gilt es, in der politischen Bildung die Brücke zwischen den eigenen Problemen und deren politischer Dimension zu schlagen.

### Literaturverzeichnis

- Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): ‚Un-sichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. In: Kohl, Wiebke/Seibring, Anne (Hrsg.): ‚Un-sichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 43–80.
- Calmbach, Marc et al. (2012): Wie ticken Jugendliche? Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Rammstedt, Ottheim (2011): Freizeit. In: Fuchs-Heinritz, Werner et al.: Lexikon zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag.



# POLITIK- VERDROSSENHEIT

IST POLITIK HOFFNUNGSLOS BEI  
SOGENANTEN BILDUNGSFERNEN  
JUGENDLICHEN?



## 1. Politikverdrossenheit als Sammelbegriff für verschiedene negative Einstellungen zur Politik

Politikverdrossenheit wird – zum Beispiel in den Medien – oft mit politischer Unzufriedenheit, Frustration, Enttäuschung, Ärger und Abkehr von Politik und/oder Demokratie beschrieben. Doch scheint eine gewisse Unzufriedenheit mit Politik durchaus sinnvoll zu sein, ja geradezu zum demokratischen System zu gehören: Denn politische Unzufriedenheit muss nicht zwangsläufig zu einer Abkehr von Demokratie führen und kann auch – wie es beispielsweise in Stuttgart 21 der Fall war – in Aktion beziehungsweise in Protest umschlagen. Schwierig wird es jedoch, wenn Unzufriedenheit in politische Lethargie umschlägt.

Folgt man der politikwissenschaftlichen Literatur, ►so meint Politikverdrossenheit verschiedene negative Einstellungen zur Politik◄ beziehungsweise zu politischen Objekten.<sup>1</sup> Dabei lassen sich – trotz Uneinigkeit in der Forschungsliteratur – drei Einstellungstendenzen ausmachen: Enttäuschung/Unzufriedenheit, Misstrauen und Mangel an subjektiver politischer Kompetenz und Wirksamkeit (internal efficacy).<sup>2</sup> Politikverdrossenheit fungiert somit als begriffliche Zusammenfassung derartiger Phänomene und äußert sich konkret dadurch, dass beispielsweise nicht gewählt wird, „Protest-Wählen“ erfolgt oder eine Beteiligung an Politik und Demokratie vollkommen ausbleibt.

### Ursachen für Politikverdrossenheit

Die Ursachen von Politikverdrossenheit sind zum Beispiel Folgen des Wertewandels, Auflösung von traditionellen Milieus sowie moralische Schwächen und problematische Selbstdarstellungen von Politikern und Politikerinnen.<sup>3</sup> Während derartige äußere

Faktoren als Erklärungen angeführt und zugleich als Fehlentwicklung des politischen Systems betrachtet werden, so lassen sich auch Begründungen finden, die stärker individuelle Einflüsse in den Blickpunkt nehmen. ►Um am politischen Geschehen teilzunehmen ist vor allem politisches Selbstvertrauen<sup>4</sup> relevant; ◀ zu erfahren und sich selbst zuzutrauen a) eine eigene Meinung zu haben, b) diese artikulieren zu können und c) in der Lage zu sein, andere Meinungen anzuhören und zu respektieren. Damit einher geht auch ein Verständnis dafür, dass demokratische Prozesse und politische Entscheidungen oft Geduld erfordern. Ob jedoch eine eher positive Einstellung zu Politik und Demokratie entsteht und die eigenen Einflussmöglichkeiten auf das politische Geschehen bewusst werden, oder ob man sich resigniert von der Politik abwendet, scheint sich vor allem in der Kindheits- und Jugendphase zu entscheiden.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Politische Objekte werden untergliedert in politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, politische Institutionen, politische Ordnung und politische Gemeinschaft.

<sup>2</sup> Vgl. Arzheimer, Kai (2005): ‚Politikverdrossenheit‘ – eine Frage der Persönlichkeit? Der Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsfaktoren und Verdrossenheitseinstellungen. In: Schumann, Siegfried/Schoen, Harald (Hrsg.): Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 193–207. Online einsehbar unter: <http://www.kai-arzheimer.com/politikverdrossenheit-und-persoenelichkeit/politikverdrossenheit-und-persoenelichkeit.pdf> (letzter Zugriff am 31.07.2013).

<sup>3</sup> Vgl. ebd.

<sup>4</sup> Der Begriff des Selbstvertrauens entstammt dem Bereich der individuellen Lernförderung, vgl. Matthes, Gerald (2009): Individuelle Lernförderung bei Lernstörungen. Verknüpfung von Diagnostik, Förderplanung und Unterstützung des Lernens. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, vgl. unter anderem S. 53.

<sup>5</sup> Vgl. Herdegen, Peter (2007): Politikunterricht in der Sekundarstufe I allgemeinerbildender Schulen. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 196–210, hier S. 201.

## 2. Jugendliche und „ihre“ Politikverdrossenheit

Wenn das Verhältnis von Jugendlichen zur Politik beschrieben wird, fällt schnell der Begriff Politikverdrossenheit. Nicht selten wird beklagt, dass sich Jugendliche zu wenig politisch interessieren und zu selten partizipieren. Denn dadurch sei die „Zukunft der Demokratie“ in Gefahr. Dabei ist die jugendliche Haltung zu unserem politischen System durchaus differenziert zu betrachten: Während unter Jugendlichen eine grundständige Zufriedenheit und Akzeptanz mit der Demokratie besteht, wird der Bundesregierung und den Parteien wenig Vertrauen entgegengebracht; auch parteipolitischen Aktivitäten und politischen Eliten wird misstraut.<sup>6</sup>

### Bildungsferne Jugendliche – offener Politikbegriff als Ansatzpunkt

In der Shell Jugendstudie 2010 zeigte sich ferner, dass politisches Desinteresse bei sogenannten bildungsfernen Jugendlichen besteht.<sup>7</sup> Doch derartige Ergebnisse hängen von der Definition des Politikbegriffs ab. So mögen klassische Themen wie Parteien, Politiker und Politikerinnen oder Politikbetrieb durchaus eine distanzierte Einstellung und Politikverdrossenheit hervorrufen. Wird hingegen Politik als ein offener Begriff gefasst, so lassen sich politische Themenfelder ausmachen, die bildungsferne Jugendliche interessieren wie Gerechtigkeit, Diskriminierung, Gewalt, Armut oder Konsum. Themen, die stärker einen persönlichen als einen übergeordneten politischen Bezug zur jugendlichen Lebenswelt besitzen<sup>8</sup>; und von Politikverdrossenheit kann nicht die Rede sein.

### Fähigkeiten als Anknüpfungspunkt politischer Bildung

Gerade bei bildungsfernen Jugendlichen herrscht Passivität vor, wenn es um Engagement oder Partizipation geht<sup>9</sup>. Das lässt sich auf ihre Fähigkeiten zurückführen: Einerseits bestehen häufig Defizite in der Sprachkompetenz, im Selbstvertrauen, im Selbstwertgefühl und in der Meinungsäußerung – Eigenschaften, die für eine Teilhabe an Politik und Demokratie unerlässlich sind. Andererseits besitzen gerade sie eine höhere Sensibilität für Missachtung und Ungerechtigkeit, Beobachtung der Umwelt und haben insgesamt vielfach ausgeprägte Lebensbewältigungsstrategien<sup>10</sup>. ►Um Politikverdrossenheit entgegen zu wirken, müssen die Stärken und Defizite der Jugendlichen in der politischen Bildung beachtet und die Jugendlichen müssen mit ihren Erfahrungen, Äußerungen und Wünschen in den Mittelpunkt gestellt werden.◄

### Reale (Lern-)Räume schaffen

So kann jugendlichen Äußerungen wie „Politiker und Politikerinnen reden immer unverständlich“, „Politiker und Politikerinnen halten sich sowieso nicht an Versprechen und Ankündigungen“ oder „(M)eine Stimme zählt doch sowieso nichts“ unterschiedlich begegnet werden. Sprachliche Barrieren können dadurch aufgebrochen werden, dass das Gespräch mit Politikerinnen und Politikern gesucht wird. Dabei ist es hilfreich, wenn vorab Fragen und Wünsche an diese erarbeitet werden. In einem derartigen Rahmen kann auch das Image von Politikerinnen und Politikern angesprochen und hinterfragt werden. Da Jugendliche insbesondere die Glaubwürdigkeit und Authentizität von Politikerinnen und Politikern infrage stellen, kann ein realer Raum einen neuen Erfahrungshorizont bieten; auch könnte ein Treffen mit Vertreterinnen und Vertretern von Medien spannend

sein, um sich mit der Art und Weise der Berichterstattung auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang kann auch den Jugendlichen aufgezeigt werden, wie sie selber politischen Druck ausüben

können – zum Beispiel indem eine Unterschriftenaktion für ein bestimmtes Projekt gestartet wird oder indem gemeinsam eine Song-Performance die eigene Einstellung aufarbeitet und darstellt.



## 3. Konklusion – „sich eine eigene Stimme verschaffen“

Die zuvor angeführten Projektideen beziehen die Fähigkeiten und Interessen von (bildungsfernen) Jugendlichen stärker mit ein. Auf diese Weise können sie sich „eine eigene Stimme“ verschaffen und es werden Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl ge-

stärkt – Eigenschaften, die einer Politikverdrossenheit entgegen wirken können und für ein Partizipieren an der Demokratie unerlässlich sind. Somit ist Politik keineswegs ein hoffnungsloses Thema bei sogenannten bildungsfernen Jugendlichen.

<sup>6</sup> Vgl. Schneekloth, Ulrich (2010): Jugend und Politik. Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 129–164, hier S. 136, S. 138 und S. 141f.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 131.

<sup>8</sup> Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): ‚Unsichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. In: Kohl, Wiebke/Seibring, Anne (Hrsg.): ‚Unsichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 43–81, hier S. 67ff.

<sup>9</sup> Vgl. Detjen, Joachim (2007): Politische Bildung für bildungsferne Milieus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, (32–33), S. 3–9.

<sup>10</sup> Vgl. Calmbach, Marc/Kohl, Wiebke (2011): Politikwahrnehmung und Politikverständnis von „bildungsfernen“ Jugendlichen. In: polis, (3), S. 10–13.



## WO MUSS POLITISCHE BILDUNG ANSETZEN?

- ▶ **Die Fähigkeiten von Jugendlichen berücksichtigen und diese in Projekte mit einbeziehen.**
- ▶ **Reale (Lern-)Räume schaffen: Z. B. das Gespräch mit Politikerinnen und Politikern suchen oder recherchieren, was politisch vor Ort „los“ ist.**
- ▶ **Räume und Möglichkeiten für politisches Engagement aufzeigen und begleiten.**
- ▶ **Politisches Selbstvertrauen stärken, indem in Jugendzentren, in der Schule Partizipation der Jugendlichen eingefordert und honoriert wird.**

### Literaturverzeichnis

- Arzheimer, Kai (2005): ‚Politikverdrossenheit‘ – eine Frage der Persönlichkeit? Der Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsfaktoren und Verdrossenheitseinstellungen. In: Schumann, Siegfried / Schoen, Harald (Hrsg.): Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 193–207. Online einsehbar unter: <http://www.kai-arzheimer.com/politikverdrossenheit-und-persoenlichkeit/politikverdrossenheit-und-persoenlichkeit.pdf> (letzter Zugriff am 31.07.2013).
- Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): ‚Un-sichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. In: Kohl, Wiebke/ Seibring, Anne (Hrsg.): ‚Un-sichtbares‘ Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 43–80.
- Calmbach, Marc/Kohl, Wiebke (2011): Politikwahrnehmung und Politikverständnis von „bildungsfernen“ Jugendlichen. In: polis, (3), S. 10–13.
- Detjen, Joachim (2007): Politische Bildung für bildungsferne Milieus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, (32–33), S. 3–9.
- Herdegen, Peter (2007): Politikunterricht in der Sekundarstufe I allgemeinbildender Schulen. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 196–210.
- Matthes, Gerald (2009): Individuelle Lernförderung bei Lernstörungen. Verknüpfung von Diagnostik, Förderplanung und Unterstützung des Lernens. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Schneekloth, Ulrich (2010): Jugend und Politik. Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 129–164.

# WARUM WÄHLEN GEHEN?

## WAHLEN

## BÜRGERRECHT

## DEMOKRATIE

## WAHLRECHT

## KONTROLLE

## INTERESSEN

## VOLKSVERTRETUNG



Im Rahmen des Projekts Kinderdemokratie des Göttinger Instituts für Demokratieforschung habe ich vor kurzem den 10-jährigen Elias gefragt: ► „Warum soll man denn eigentlich wählen gehen?“ ◄ Seine Antwort kam prompt: „Damit man erstens mitbestimmen kann, wer der Politiker sein wird und man soll – guck mal, stell Dir das mal vor; wenn keiner wählen würde, keiner sich die Mühe machen würde und da hinfahren würde und jeder den gleichen Gedanken hätte, das machen ja die andern. Was würde dann passieren? Dann würde der Wahlraum leer sein und was würden dann die Politiker machen können? – Nüsch. Also das wär richtig blöd.“

Für ihn ist klar, dass wählen gehen einfach dazu gehört, und dass jeder mitbestimmen sollte, welche Politiker und Politikerinnen unsere Interessen vertreten sollten. Angesichts der historischen Tiefstände von Wahlbeteiligungen in den letzten Jahren sieht dies fast ein Drittel der Wahlberechtigten in Deutschland nicht so. Die geringste Wahlbeteiligung ist bei der Bundestagswahl sogar bei den unter 30-Jährigen festgestellt worden,<sup>1</sup> woraus sich eine klare Aufgabe für die politische Bildungsarbeit formuliert. Doch warum brauchen wir eine hohe Wahlbeteiligung? Und warum sollten gerade die jungen, bildungsfernen Bürgerinnen und Bürger an die Wahlurnen?

### Was bedeutet Wahl?

Wählen zu gehen, ist zunächst ein wesentlicher Bestandteil von Demokratie und beschreibt im Fachjargon eine „Technik zur Bildung von Körperschaften oder zur Bestellung einer Person in ein Amt.“<sup>2</sup> ► In einer Wahl kann jede Bürgerin und jeder Bürger mitentscheiden, wie das gesellschaftliche Zusammenleben gestaltet werden soll. ◄ In unserer repräsentativen Demokratie wählen wir in Form von Abgeordneten Menschen in Parlamente, die für uns unsere Interessen vertreten sollen.<sup>3</sup> Durch das Repräsentationsprinzip werden die Amtsträgerinnen und Amtsträger mit der Aufgabe betraut, im Namen des Volkes und in dessen Interesse Entscheidungen zu fällen. Die Abgeordneten sind zwar im Parlament allein ihrem eigenen Gewissen verpflichtet, aber wenn sie sich nicht im Sinne unserer Interessen eingesetzt haben, haben wir die Möglichkeit, ihnen bei der nächsten Wahl wieder das

Amt zu entziehen, indem wir andere Interessenvertreter und -vertreterinnen wählen.<sup>4</sup>

### Ist „wählen“ immer gleich „wählen“?

Definitiv nein. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Wählen umzusetzen. ► In Deutschland zeichnen sich Wählen dadurch aus, dass sie allgemein, gleich, unmittelbar, geheim und frei sind.<sup>5</sup> ◄ Diese Voraussetzung garantieren uns, dass jeder Wähler und jede Wählerin, entsprechend ihren eigenen Meinungen, Wünsche und Interessen wählen können und aufgrund ihrer Wahl keine negativen Folgen zu befürchten haben. Auch wer wählen darf, ist unterschiedlich. Grundsätzlich gilt in Deutschland das Wahlrecht ab 18 Jahren für alle deutschen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger. In einigen Bundesländern darf der Landtag oder auch bei Kommunalwahlen schon ab 16 Jahren gewählt werden.

Auch was gewählt wird, ist durchaus unterschiedlich: Bürgermeisterin oder Bürgermeister, Landtage oder, wie im September mit der bedeutendsten Wahl in Deutschland, der Bundestag. Auf dem Wahlzettel zur Bundestagswahl dürfen zwei Kreuze gemacht werden. Mit dem ersten gibt man seine Stimme dafür ab, welcher Kandidat oder welche Kandidatin aus dem Wahlkreis in den nächsten vier Jahren im Bundestag mitdiskutieren und bestimmen soll. Der Gewinner oder die Gewinnerin des Wahlkreismandats kommt dann in den Bundestag. Mit der Zweitstimme entscheidet man sich, welche Partei man präferiert. Alle abgegebenen Zweitstimmen entscheiden dann darüber, wie die Mehrheitsverhältnisse der Parteien im Bundestag zusammengesetzt sind.<sup>6</sup>

### Warum wählen gehen?

Die Wahlbeteiligung ist so niedrig wie noch nie, und jüngst rufen sogar einzelne Intellektuelle zum Wahlboykott auf.<sup>7</sup> Warum Wählen die Grundlage unserer Demokratie darstellen und man wählen gehen sollte, dafür gibt es gute Gründe:

<sup>1</sup> Vgl. online einsehbar unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/wahlen-in-deutschland/55594/nach-altersgruppen> (letzter Zugriff am 07.08.2013)

<sup>2</sup> Vgl. Nohlen, Dieter (2005): Wahlen. Beck: München, S. 1127.

<sup>3</sup> Vgl. Fraenkel, Ernst (1991): Die repräsentative und die plebiszitäre Komponente im demokratischen Verfassungsstaat. In: Fraenkel, Ernst: Deutschland und die westlichen Demokratien. Stuttgart: Kohlhammer, S. 153–203.

<sup>4</sup> Vgl. Korte, Karl-Rudolf (2013): Wahlen in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 12.

<sup>5</sup> Vgl. Grundgesetz: Art. 38 Abs. 1 Satz 1 GG. Online einsehbar unter: [http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg\\_03.html](http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_03.html) (letzter Zugriff am 08.08.2013)

<sup>6</sup> Vgl. online einsehbar unter: <http://www.bpb.de/mediathek/599/erst-und-zweitstimme> (letzter Zugriff am 07.08.2013)

<sup>7</sup> Vgl. online einsehbar unter: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/georg-diez-ueber-die-bundestagswahl-und-das-politische-system-a-912025.html> und <http://www.welt.de/kultur/article118721055/Deutschlands-Intelligenz-ist-narzisstisch-gekraenkt.html> (letzter Zugriff am 07.08.2013)

## 1. Nur so können meine Interessen vertreten werden

►Wahlen sind eine Möglichkeit, wie Bürger und Bürgerinnen ihre Interessen vertreten können,◄ die sie konkret in ihrem Alltag betreffen. Die im Bundestag getroffenen Entscheidungen und beschlossenen Gesetze sind nicht nur abstrakte Formeln, sondern beeinflussen unser tägliches Leben. Entscheidungen über Regelungen von Kinderbetreuung und Kindergeld, über Wohnraumproblematik, bis hin zu Arbeitsplatz, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeitsthematik sind auch für bildungsferne Jugendliche und junge Erwachsene hoch relevant.

►Abgeordnete sollen im Bundestag das gesamte Volk und alle Interessen und Meinungen vertreten.◄ Deshalb ist es wichtig, dass auch Repräsentanten für alle Interessengruppen im Bundestag vertreten sind. Geht eine Bevölkerungsgruppe gar nicht oder kaum zur Wahl, so sind auch ihre Interessen im Parlament nicht vertreten. Gerade bildungsferne und ökonomisch schwächer gestellte Menschen sind

unter den Nicht-Wählern ungleich stärker vertreten<sup>8</sup>, was die Position ihrer Interessen in den Parlamenten schwächt.

Auffällig, und wissenschaftlich immer wieder nachzuvollziehen ist, dass Politik oft für präsen- te und dominante Wählergruppen gemacht wird. So sieht man, dass der Wahlerfolg „grüner“ Themen dazu geführt hat, dass auch die bürgerlichen und liberalen Parteien zunehmend Nachhaltigkeit und Umweltschutz in ihre Programme aufgenommen haben. Auch hier haben dominante Wählergruppen Themen in den Fokus gerückt. Interessen von nicht präsenten, gesellschaftlichen Gruppen werden dagegen weit weniger öffentlich diskutiert.

<sup>8</sup> Vgl. Schäfer, Armin (2010): Alles halb so schlimm? – Warum eine sinkende Wahlbeteiligung der Demokratie schadet. Online einsehbar unter: <http://www.mpifg.de/aktuelles/themen/doks/jahrbuch-09-10-schaefer-280509.pdf>. S. 9 (letzter Zugriff am 07.08.2013)



## 2. So kann ich die Politiker und Politikerinnen auch kontrollieren

„Die Politikerinnen machen doch eh nur was sie wollen“. Diese Aussage stimmt nur teilweise. Zunächst, wie oben erwähnt, sind Abgeordnete bei ihren parlamentarischen Entscheidungen nur ihrem eigenen Gewissen verpflichtet. Oft fühlt sich dann im Tagesgeschäft der Druck von Lobbygruppen sowie Parteikollegen und -kolleginnen stärker an als der Wille der Wähler und Wählerinnen. ►Doch die Wähler und Wählerinnen können Abgeordnete auch kontrollieren.◄

Alle vier Jahre, wenn wieder gewählt wird, haben wir die Möglichkeit, Politiker und Politikerinnen zu kontrollieren. Indem wir mit unserer Stimme politische Mandate denen entziehen, mit deren Art Politik zu machen wir nicht einverstanden sind, und den Kandidatinnen und Kandidaten unsere Stimme geben, die (weiterhin) unser Vertrauen haben. ►Diese Kontrolle können wir nur wahrnehmen, indem wir wählen, lassen wir unser Wahlrecht verfallen, haben wir auch keinen Einfluss.◄ Kontrolle der Herrschenden ist aber in unserer Demokratie wichtig.



### 3. Wählen gehen ist ein lang erkämpftes Bürgerrecht, immer noch ein Privileg und nicht selbstverständlich

► Dass das Wahlrecht in Deutschland für alle Menschen gilt, ist weder wahr noch eine Selbstverständlichkeit. ◀ Das Wahlrecht wurde historisch in Deutschland hart erkämpft. Im antiken Griechenland beispielsweise waren nur die männlichen Familienvorstände dazu berechtigt, an politischen Prozessen teilzunehmen. Die anderen Männer, Frauen, Angestellten gehörten nicht zur ersten Demokratie. Hier in Deutschland wurde das Wahlrecht Schritt für Schritt erkämpft. Frauen z. B. erlangten das Recht zur Mitbestimmung erst mit der Weimarer Verfassung 1918.<sup>9</sup> Und es ist erst gute 40 Jahre her, dass das Wahlrecht von 21 auf 18 Jahre herabgesetzt wurde (1970). Dass wir heute wählen dürfen, haben wir Vorkämpferinnen von bspw. 1848, 1918, 1945 zu verdanken, die sich teils mit Leib und Leben für dieses Recht eingesetzt haben.<sup>10</sup> Und trotzdem ist es heute so, dass nicht alle Menschen, die in Deutschland leben, sich an der Bundestagswahl beteiligen dürfen. So haben Kinder (und Jugendliche bis zu 18 Jahren), obwohl ihre politische Partizipation in den UN-Kinderrechtskonventionen ausdrücklich gefordert ist<sup>11</sup>,

keinerlei Möglichkeiten, sich an Bundestagswahlen zu beteiligen. Auch in Deutschland lebende Migranten ohne deutsche Staatsbürgerschaft dürfen nicht mitentscheiden, welche Politik in Deutschland gemacht wird.<sup>12</sup>

Auch heute noch kämpfen Menschen auf der ganzen Welt um ihr Recht auf freie und gerechte Wahlen. In Russland, Südamerika oder Nordafrika erheben sich protestierende Menschen immer wieder gegen Wahlbetrug und für die legitime Anerkennung ihrer Stimmen. Im Zuge politischer Emanzipationsprozesse, z. B. durch die arabische Zeitenwende, erkämpfen sich auch heute Völker oder Volksgruppen noch ihr grundsätzliches Wahlrecht und viele bezahlen dafür mit ihrem Leben. Dabei werden diese erkämpften politischen Rechte immer wieder bedroht, ihre Durchführung durch Betrug manipuliert und für bestimmte Gruppen, wie Frauen, eingeschränkt. ► Wahlen sind also die Grundlage der Demokratie und damit ein hohes Gut, das man schützen muss. ◀

<sup>9</sup> Vgl. Rosenbusch, Ute (1998): Der Weg zum Frauenwahlrecht in Deutschland. Baden-Baden: Nomos.

<sup>10</sup> Vgl. online einsehbar unter: [http://www.bundestagswahl-bw.de/geschichte\\_des\\_wahlrechts.html](http://www.bundestagswahl-bw.de/geschichte_des_wahlrechts.html) (letzter Zugriff 08.08.2013)

<sup>11</sup> Vgl. UN-Kinderrechtskonvention. Online einsehbar unter: [http://www.unicef.de/fileadmin/content\\_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf)

(letzter Zugriff am 08.08.2013)

<sup>12</sup> Vgl. z. B. Wild, Michael (2003): Die Gleichheit der Wahl – Dogmengeschichtliche und systematische Darstellung. Berlin: Duncker & Humblot.

#### Kontrovers: Ist es ein Recht, nicht wählen zu gehen?

Bisher wurde sehr energisch dafür argumentiert, wählen zu gehen und dafür auch zu werben. Will man in der politischen Bildung Nicht-Wählerinnen und Nicht-Wählern offen und ehrlich gegenüber treten, muss man aber zur Kenntnis nehmen, dass Wahlabstinz auch die Artikulation einer politischen Haltung bedeuten kann. Nicht-Wählen darf daher nicht einfach als „Fehlverhalten“ verstanden werden. Mit dem Nicht-Erfüllen normativer Erwartungen unterstreichen die Nicht-Wählenden ihre Mündigkeit und wirken als handelndes bzw. nicht-handelndes Subjekt. Es muss darum gehen, diese Motive der Bürgerinnen und Bürger in den Blick zu nehmen und sie zum Gegenstand öffentlicher Debatten – und damit auch zum Gegenstand politischer Bildung – zu machen.

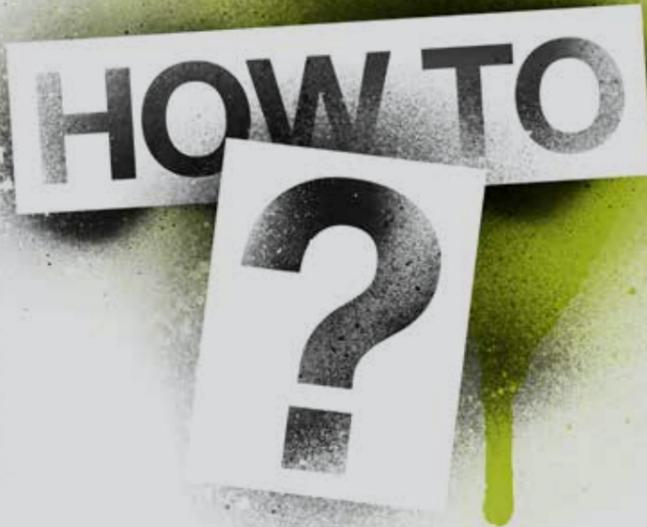
Weiterhin könnte man argumentieren, dass im Vergleich zur Wahl andere Partizipationsformen vielleicht viel erfolgversprechender für die eigenen Interessen sind. ► Es gibt also auch Begründungen, nicht zu wählen. ◀

► Schlussendlich lässt sich festhalten, dass Wahlen nur dann sinnvoll sind, wenn informiert gewählt wird, ◀ d. h. wenn die Wählenden auch darüber Bescheid wissen, wen sie wählen, welche Interessen der jeweilige Kandidat bzw. die Kandidatin und die Partei vertritt bzw. – um Kontrolle auszuüben – wie die Akteure in politischer Verantwortung gehandelt haben.

#### Politische Bildung zum „Wählen gehen“

Die Untersuchung der Bundeszentrale für politische Bildung ergab, dass gerade bildungsferne Jugendliche sich oft unsicher sind, wie und wen sie wählen sollen. Die Motivation, an Wahlen teilzunehmen wird dadurch herabgesetzt, dass bildungsfernen Jugendlichen das konkrete Vorgehen bei der Stimmabgabe fremd ist. Darüber hinaus fällt es oft schwer, die verschiedenen Parteien nach ihren Inhalten und konkreten Wahlprogrammen zu unterscheiden. ► Politische Bildung mit politikfernen Jugendlichen in Bezug auf die Bundestagswahl sollte daher konkrete, handlungsleitende Anleitung dazu geben, wie man wählt, sowie zur Unterscheidung und inhaltlichen Aufklärung über die Wahlalternativen beitragen. ◀





## WO MUSS POLITISCHE BILDUNG ANSETZEN?

- ▶ **Der Wahl-O-Mat: Mit Hilfe des Programms der Bundeszentrale für politische Bildung kann jeder schon vor der Wahl für sich herausfinden, welche Partei den eigenen Interessen mit ihrem Wahlprogramm am nächsten steht.**
- ▶ **Wahlen und die Frage der Interessenvertretung können von Jugendlichen in vielen anderen Kontexten geübt werden, indem sie in Gestaltung von Schule und sozialen Freizeitaktivitäten aktiv eingebunden werden. Die ernsthafte Einsetzung einer Klassensprecherin ist dabei nur das offensichtlichste und bekannteste Beispiel. Auch Jugendeinrichtungen können und sollten partizipativ organisiert sein.**
- ▶ **Direkte politische Ansprechpartner für Themenbereiche und Gebiete suchen: Es gibt in Kommunen meist Abgeordnete, die nur für den Bereich Jugend oder andere relevante Themen in Ausschüssen sitzen. An solche Abgeordnete kann man sich direkt wenden; sie um ein Aufklärungsgespräch bitten oder konkrete Anliegen vorbringen.**
- ▶ **Verknüpfung der Themen (vgl. Calmbach, S. 75) von bildungsfernen Jugendlichen mit dem Thema Wahlen herstellen.**

### Literaturverzeichnis

- Fraenkel, Ernst (1991): Die repräsentative und die plebiszitäre Komponente im demokratischen Verfassungsstaat. In: Fraenkel, Ernst: Deutschland und die westlichen Demokratien. Stuttgart: Kohlhammer, S. 153–203.
- Korte, Karl-Rudolf (2013): Wahlen in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Nohlen, Dieter (2005): Wahlen. Beck: München.
- Rosenbusch, Ute (1998): Der Weg zum Frauenwahlrecht in Deutschland. Baden-Baden: Nomos.
- Schäfer, Armin (2010): Alles halb so schlimm? – Warum eine sinkende Wahlbeteiligung der Demokratie schadet. Online einsehbar unter: <http://www.mpifg.de/aktuelles/themen/doks/jahrbuch-09-10-schaefer-280509.pdf>. S. 9 (letzter Zugriff am 07.08.2013)
- Wild, Michael (2003): Die Gleichheit der Wahl – Dogmengeschichtliche und systematische Darstellung. Berlin: Duncker & Humblot.

### Internetquellen

- Grundgesetz: Art. 38 Abs. 1 Satz 1 GG. Online einsehbar unter: [http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg\\_03.html](http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_03.html) (letzter Zugriff am 08.08.2013)
- UN-Kinderrechtskonvention. Online einsehbar unter: [http://www.unicef.de/fileadmin/content\\_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf](http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf) (letzter Zugriff am 08.08.2013)
- <http://www.bpb.de/mediathek/599/erst-und-zweitstimme> (letzter Zugriff am 07.08.2013)
- <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/wahlen-in-deutschland/55594/nach-altersgruppen> (letzter Zugriff am 07.08.2013)
- [http://www.bundestagswahl-bw.de/geschichte\\_des\\_wahlrechts.html](http://www.bundestagswahl-bw.de/geschichte_des_wahlrechts.html) (letzter Zugriff 08.08.2013)
- <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/georg-diez-ueber-die-bundestagswahl-und-das-politische-system-a-912025.html>
- <http://www.welt.de/kultur/article118721055/Deutschlands-Intelligenz-ist-narzisstisch-gekraenkt.html> (letzter Zugriff am 07.08.2013)



